

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

4.7.1884 (No. 28)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994516)

Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalten 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

No. 28.

Freitag, den 4. Juli

1884.

Abonnements auf die wöchentlich sechs-mal erscheinende „Oldenburger Landeszeitung“ werden für das dritte Quartal fortgesetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur 2 M. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Gladstone's und Ferry's Stipulationen.

Die ägyptische Konferenz tagt seit Sonnabend in Englands Hauptstadt. Die anglo-französischen Abmachungen werden nun die Probe vor der Öffentlichkeit zu bestehen haben. Mit hoher Spannung hat bisher die gesammte europäische Diplomatie den Ausgang des geistigen Ringkampfes zwischen Gladstone und Jules Ferry erwartet. Undurchdringlich war der Schleier, welcher die Verhandlungen dieser zwei Staatsmänner bedeckte, aber man konnte überzeugt sein, daß sie allen Witz und Scharfsinn, alle Kraft und Schlanheit aufbieten würden, um in diesem Streite den möglichst größten Vortheil davonzutragen. Sie wußten, daß sie nicht nur um hohe politische Interessen, sondern auch um ihre ganze persönliche Stellung kämpften; hinter ihnen standen zwei ungeduldige Parlamente und zwei stolze, eifersüchtige Nationen, von denen jede nach einem Triumph lechzte. Der Minister, der in diesem Kampfe strauchelte, der seinem Gegner auch nur einen Fuß breit des streitigen Bodens überließ, war verloren; der Besiegte mußte darauf rechnen, von der öffentlichen Meinung des eigenen Landes mit Hohn überschüttet, vom Sturme des Unwillens hinweggefegt zu werden.

Nun ist der Schleier des diplomatischen Saibildes gefallen, und man fragt sich zögernd, welche der beiden Westmächte die Palme davongetragen hat. Die dauernde Macht in Ägypten — wem ist sie zu Theil geworden? Vermochte der schlaue Britte sich den Alleinbesitz des kostbaren Nillandes zu sichern? Konnte der chauvinistische Franzose wieder seinen werthvollen Antheil am Delta zurückgewinnen? Vorerst wer-

den das englische Unterhaus und die französische Kammer mißtrauisch die einzelnen Punkte des neuen Uebereinkommens studiren, um die wechselseitigen Zugeständnisse der beiden Nebenbuhler gegen einander abzuwägen. Gänzlich befriedigt wird man in London nicht sein. Jeder Vollblut-Engländer kennt bezüglich Egyptens nur ein einziges Ziel und ein einziges Argument: „Wir haben Alexandrien bombardirt und Tel-el-Kebir erobert; wir haben Gut und Blut in Ägypten eingesetzt, also muß das Land für alle Zeit mein Eigenthum sein und bleiben!“ Aber die gewaltige Rebellion im Sudan, die nur unter den höchsten Anstrengungen zu erstickt wäre? „Unterziehen wir uns diesen Anstrengungen und behalten wir Ägypten!“ Aber das große Defizit in den Kassen des Khedive und die Zinsen der Staatsschuld, die das Land nicht mehr zu erlösen vermag? Wo es sich um Geld handelt, ist der Engländer taub; er lud deshalb die Großmächte ein, ihm durch Zustimmung zu einer Zinsenreduktion bei der Regelung der ägyptischen Finanzen behilflich zu sein, und von diesem Augenblicke an hatte England faktisch auf die Alleinherrschaft in Ägypten verzichtet. Wie? Die Mächte sollten ihre eigenen Angehörigen, sollten alle Gläubiger des ägyptischen Staatsschatzes verkürzen lassen, bloß damit England sich seiner Beute beglücklich und kostenlos erfreuen könne? Daran war sicherlich nicht zu denken, und man mußte also vorhersehen, daß Gladstone sich zu großen Konzessionen an die Mächte, zumal an das schwer beleidigte, aus Ägypten verdrängte Frankreich herbeilassen werde.

Mit Erstaunen erfährt nun die Welt, daß Frankreich sich eigentlich sehr großmüthig und über die Maßen nachgiebig gegen seinen Nebenbuhler jenseits des Kanals benommen hat. An der Spitze des Uebereinkommens, welches Jules Ferry unterschrieben hat, prangt die ausdrückliche Verzichtleistung Frankreichs auf die Mitherrschaft in Ägypten. Auch erklärt die Republik, daß sie niemals und unter keinen Umständen ohne Genehmigung Englands im Nillande militärisch interveniren werde. Endlich willigt Frankreich ein, daß der Vorsitz in der europäischen Kontrollcommission, welche in Zukunft die ägyptische Finanzgebarung überwachen wird, jederzeit von einem Engländer geführt werden soll. Mit diesem letzten Zugeständniß anerkennt die Republik thatsächlich den Vorrang Englands in Ägypten; sie entsagt förmlich dem Anspruche auf Gleichberechtigung, den sie bisher noch immer stillschweigend gegenüber dem Londoner Cabinet aufrecht erhalten hat.

Und welche Zugeständnisse hat England seinerseits den Franzosen gemacht? Gladstone verspricht im Prinzip, daß die englischen Truppen binnen drei Jahren Ägypten räumen werden. „Im Prinzip“, sagen wir, denn er behält sich vor, die Occupation, wenn die Nothwendigkeit derselben sich heraus-

stellen sollte, auch über diesen Termin hinaus fortbauern zu lassen. Bisher hieß es, daß eine solche Verlängerung der Occupation Platz greifen könne, wenn auch nur eine einzige europäische Macht ihre Zustimmung zum Verbleiben der britischen Bataillone ertheilen würde. Jules Ferry dementirt dies zwar, aber England dürfte sich seine Rechte zweifellos vorbehalten haben. Wenn auch Gladstone selbst wirklich entschlossen ist, im Namen der gegenwärtigen Regierung Englands auf die Herrschaft über das Erbe Mohamed Ali's zu verzichten, wenn der Premier thatsächlich fortan eine neutrale, unabhängige Stellung einnehmen will, so hat er doch seinem Vaterlande allem Anscheine nach die Möglichkeit vorbehalten, diese löblichen Vorsätze bei gelegener Zeit wieder aufzugeben und das Banner Wolseley's bis zu den griechischen Kalenden auf dem Esbekieh-Platze auf dem Markte zu Klairo wehen zu lassen. Edelmuth mit Vorbehalt — so lautet die Loosung Gladstones, wenn man auch zur Ehre des Fortschrittmanns, der am Ruder Englands steht, voraussetzen mag, daß er gegen seinen eigenen Willen genöthigt war, dem Egoismus seiner Landsleute Rechnung zu tragen. Er mußte den Tories jeden Vorwand benehmen, das englische Volk zum Sturm auf das Cabinet aufzustacheln, jeden Vorwand, nach der Macht zu haften und dieselbe zu einer brutalen Innenpolitik zu mißbrauchen.

Wie die Dinge jetzt liegen, wird das englische Parlament ganz zweifellos den Pakt mit Frankreich annehmen und dem Ministerium Gladstone ein Vertrauensvotum ertheilen. Einen weit schwierigeren Stand wird Jules Ferry haben, welchem seine Gegner schon jetzt lärmend vorwerfen, daß er viel zu große Concessionen gemacht, die Interessen der Republik preisgegeben und dem französischen Volke ein Sedan im Mittelmeer bereitet habe. Nun sind diese Vorwürfe wohl arg übertrieben, aber leugnen läßt es sich keinesfalls, daß Jules Ferry, wie schon hervorgehoben, den Engländern sehr weit entgegengekommen ist. Die Nachgiebigkeit des französischen Ministers ist allerdings nicht unerklärlich, denn Ferry mußte, wie sonderbar auch die Behauptung klingt, das Uebereinkommen derart abfassen, daß es nicht so sehr der französischen, als der englischen Volkvertretung gefalle. Er liegt im höchsten Interesse der Republik, daß sich Gladstone am Ruder behauptet und nicht von den Tories verdrängt werde.

Seitdem der friedliebende Gladstone die Geschäfte des Inselreiches leitet, ist es Frankreich gelungen, die Grundlagen zu einem imposanten Colonialreiche in Ostasien zu legen; die Republik hat ein französisches Indien geschaffen, ohne daß sich die britische Macht auch nur zu einem leeren Proteste dagegen aufschwang. Ein Tories-Cabinet würde den Kampf gegen die französischen Pläne sofort eröffnen. Man sieht, Jules Ferry weiß sehr wohl, warum er das kostbare

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

28

(Fortsetzung.)

Helene's Abwesenheit vom Schlosse war wohl kaum bemerkt — wer hätte sich auch viel darum kümmern sollen, wo sie blieb? Die Freiherrin machte Ausflüge mit Margot nach der Stadt, brachte auch einen Theil ihrer Zeit auf Reisen zu und den Freiherrn bekam Helene nur selten zu Gesicht. Zwischen dem Freiherrn und seiner Gemahlin bestand überhaupt ein eigenthümliches Verhältnis, das aber Niemandem auffiel, weil es eigentlich niemals anders gewesen war. Er verbrachte den größten Theil des Tages entweder auf seinem Zimmer oder draußen. Nur das Mittagessen nahmen die Gatten gemeinsam ein, aber da Helene mit der Dienerschaft speiste, so traf sie auch hier nicht mit dem Freiherrn zusammen. Die Gouvernante aber hielt nach Beendigung des Schulunterrichts ihre Aufgabe für gelöst und so blieb nur Lotta übrig, welcher Helene's Abwesenheit möglicherweise hätte auffallen können. Lotta war einerseits viel zu sehr von ihrer Herrin in Anspruch genommen, andererseits freute sie sich, wenn das Kind den drückenden häuslichen Verhältnissen, in welchen es lebte, entronnen war und in Wald und Flur Zerstreuung suchte und fand.

So war es also nicht das, was Helene abhielt, ihren Voratz zur Ausführung zu bringen, sondern das eigene Gewissen. Die alte Dame selbst hatte sie gewarnt und verboten war es ihr nun einmal, in den Park an der anderen Seite des Schlosses zu gehen. Es waren ein paar qualvolle Tage für das Kind. Auf der anderen Seite die leidenschaftlichste Sehnsucht nach dem Fräulein, deren Augen sie so voll herzinnigen Mitleids, voll Theilnahme angeblickt, auf dieser Seite die Furcht, den Menschen gegenüber ein Unrecht

zu begehen, die, so hart sie auch mit ihr verfahren waren, dennoch für ihren Unterhalt Sorge trugen. Man hatte ihr auch mancherlei Schlimmes von dem alten Fräulein gesagt, Dinge, die sie nicht glauben konnte, aber —

Helene fand keinen Ausweg, doch nach einigen Tagen erkannte sie, daß es doch ein starker Zug war, der sie nach der Klausen führen werde, früher oder später. Das Verlangen nach einem warmen mitfühlenden Menschenherzen überwand ihr strenges Pflichtgefühl und eines Nachmittags stand sie mit hochrothen Wangen und fliegendem Athem an der Thür der Klausen, die bereits von innen geöffnet wurde, denn Tante Caroline hatte sie kommen sehen. Ein heller Freudenchein slog über das Gesicht des alten Fräuleins.

„Willkommen in meiner Einsamkeit!“ sagte sie herzlich, das Kind mit beiden Händen in das Innere des unscheinbaren Häuschens ziehend. Es war von innen doch nicht so klein und unansehnlich, wie es wohl von außen scheinen mochte, sondern die alten Möbel, mannigfaltige kleine Kunstgegenstände, Gemälde, Statuetten, zahlreiche Bilder, Silhouetten mit buntpfarbigen Blumen geschmückt, alles dies hätte nicht anders sein dürfen, ohne daß das andere an Schönheit und Harmonie verloren hätte. Helene war sichtlich überrascht und abermals huschte ein Freudenstrahl über das alte Gesicht des alten Fräuleins.

„Du wirst Dich einen Augenblick gedulden, Helenechen,“ sagte sie freundlich, „wenn ich Deinen Besuch erwartet hätte, würde ich früher Sorge getragen haben, eine Erquickung für Dich bereit zu halten; ich fürchtete schon, die Freiherrin hätte Dich zurückgehalten. Warum kamst Du nicht eher?“

Helene's blasse Wangen rötheten sich.

„Ich fürchtete mich, ein Unrecht zu thun,“ gab sie aber offen und ehrlich zur Antwort.

„Und jetzt, fürchtest Du Dich jetzt nicht mehr?“

„Nein — ein Unrecht kann es nicht sein. Die Frei-

herrin hat mir Manches verboten, das zu thun nur Recht sein kann.“

„Bist Du davon überzeugt?“ fragte die alte Dame nicht ohne Besorgniß.

„Mein Gewissen sagt es mir.“

„Möchtest Du mir nicht ein Beispiel nennen?“

„O, da ist der Schmied unten im Dorfe, er hat ein Bein gebrochen und seine Frau klagte so sehr, daß sie nicht Brod hat. Aber die Freiherrin hat mir verboten, den Kindern mein Butterbrod zu geben, weil der Schmied so viel Branntwein getrunken hat, und ich gebe der kleinen Anna, die immer so sehr hungrig ist, doch mein Abendbrod. Die Kinder können nichts dafür, wenn der Vater Branntwein trinkt.“

Tante Caroline blickte voll Rührung auf das Kind.

„Du hast Recht gethan,“ sagte sie dann, Helene's seidenes Haar glättend, „aber derartiger Ungehorsam kann Dich in große Verlegenheiten bringen. Das darf nicht sein. Du wirst Dein Abendbrod der kleinen Anna nicht mehr geben, aber ich will ins Dorf schicken und für die Familie des Schmieds sorgen, bis der Mann wieder hergestellt ist. Es ist nicht unmöglich, daß ihm das große Laster bewußt wird durch das Unglück, welches ihn betroffen hat.“

„O, wie schön ist das!“ rief Helene jubelnd aus. „Ich habe mich immer so sehr geängstigt, daß eines von den Kindern Hungers sterben könnte.“

„Was nun das Andere anbelangt, Helene,“ fuhr die alte Dame wehmüthig fort, „so glaube ich Dich davon freisprechen zu können, daß Du ein Unrecht begehest, wenn Du zu mir kommst. Mir scheint, als ob Du des Beistandes und der Hilfe bedürftest, als ob Dir eine Stütze von Nutzen wäre. Wenn Du sicher bist, daß Niemand in Erfahrung bringt, daß Du zu mir kommst, dann komme, so oft Dich Dein Herz dazu treibt und Du über Recht und Unrecht im

Leben des Ministeriums Gladstone so sorgsam zu hüten bemüht ist, die französische Hand in Tongking wäscht die englische in Egypten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Die Könige von Dänemark und Griechenland haben heute von Wiesbaden kommend dem Kaiser in Bad Ems einen Gegenbesuch abgestattet.

Der Großherzog von Weimar hat das Protectorat des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins übernommen.

Das Präsidium des Deutschen Colonialvereins hat an den Fürsten Bismarck folgendes Schreiben gerichtet:

Die von Eurer Durchlaucht in der geneigten Zuschrift vom 4. Mai 1884 ausgedrückte Besorgnis, daß die Vorlage der verbündeten Regierung, betreffend die staatliche Unterstützung deutscher Postdampfschiffslinien, im gegenwärtigen Reichstage auf einen unmittelbaren Erfolg kaum rechnen können, ist leider nur allzu sehr begründet gewesen. Der Ausgang der Verhandlungen des Reichstages über diese für die Entwicklung der heimischen Industrie und des deutschen Handels so bedeutsame Vorlage wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes lebhaft beklagt. Eine um so größere Befriedigung hat Euer Durchlaucht Zusicherung hervorgerufen, daß die verbündeten Regierungen sich nicht werden abschrecken lassen, die betretene Bahn weiter zu verfolgen und dem nächsten Reichstage eine ähnliche Vorlage wieder vorgelegt werden soll. Wir zweifeln nicht, daß Euer Durchlaucht bei den Bemühungen Deutschlands, überseeische Verbindungen zu befestigen und zu erweitern, auf die Zustimmung der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes rechnen können, wie denn auch Euer Durchlaucht Darlegungen über die Stellung der Reichspolitik zu den colonisatorischen Unternehmungen deutscher Staatsangehöriger nicht nur bei den Mitgliedern unseres Vereins, sondern auch bei der großen Mehrheit des deutschen Volkes die freudigste Zustimmung gefunden haben. Wir hegen das feste Vertrauen, daß die durch diese Verhandlungen herbeigeführte weitere Klärung über die Nothwendigkeit der Ausdehnung und Sicherung des deutschen Ausfuhrhandels der Herstellung fester Verkehrsverbindungen mit überseeischen Ländern und das entschiedene Eintreten der Deutschen in den commercielle und kulturellen Wettkampf jenseits der Meere demnächst auch in der deutschen Volksvertretung einen durchschlagenden Widerhall finden und daß es Eurer Durchlaucht gelingen wird, auch auf diesem Gebiete die nationale Wohlfahrt in hohem Maße zu fördern. Es verharret in verehrungsvoller Ergebenheit Eurer Durchlaucht gehorsamstes Präsidium des Deutschen Colonialvereins.

gez. Fürst Hohenlohe-Langenburg.

Außerdem hat das Präsidium auch eine Resolution publicirt, welche die verbündeten Regierungen ersucht, diese für die überseeischen deutschen Handelsbeziehungen so hochwichtige Vorlage dem nächsten Reichstage wiederholt vorzulegen. Die Mitglieder des Vereins werden aufgefordert, die auf die Hebung des deutschen Handels gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung nach Kräften zu unterstützen.

Nach der nunmehr vorliegenden vorläufigen Zusammenstellung der Zölle und Verbrauchssteuern, welche die zum Zollgebiete des deutschen Reiches gehörigen Staaten für das Etatsjahr 1883-84 an die Reichskasse abzuführen haben, betragen die Einnahmen, an welchen sämtliche Bundesstaaten Theil nehmen, 274,477,727 *Mk.*, nämlich an Zöllen 190,904,160 *Mk.*, an Tabaksteuer 7,655,213 *Mk.*, an Mibenzuckersteuer 37,929,951 *Mk.* und an Salzsteuer 37,988,403 *Mk.*; die Einnahmen, an welchen Bayern, Württemberg und Baden keinen Theil haben, nämlich die Einnahmen aus der Branntweinsteuer und der Uebergangsabgabe von Branntwein 35,562,757 *Mk.*, dazu ein Aversum von 6154 *Mk.*; endlich die Einnahmen, an welchen Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben, nämlich die Einnahme an Brausteuern und der Uebergangsabgabe von Bier 17,171,512 *Mk.*, nebst einem Aversum von 3112 *Mk.* Die Gesamteinnahmen des Reiches im vorigen Etatsjahre betragen also 327,221,262 *Mk.* Nach Herauszahlung des Oesterreich (wegen Jungholz) und Luxemburg zukommenden Antheils an den Zöllen verbleiben dem Reich 190,805,302 *Mk.* und nach Herauszahlung des Oesterreich und Luxemburg zukommenden Antheils an der Tabaks-

steuer verbleiben dem Reich 7,620,360 *Mk.* Rechnet man hierzu noch die Aversa der Zollausschlüsse für Zölle und Tabaksteuer im Betrage von 4,239,257 *Mk.*, so ergibt sich eine Gesamteinnahme aus den Zöllen und der Tabaksteuer von 202,664,919 *Mk.* Davon ist der die Summe von 130 Millionen *Mk.* übersteigende Betrag mit 72,664,919 *Mk.* nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879 den Bundesstaaten zu überweisen. An Reichs-Stempelabgaben für Werthpapiere, Schulnoten, Rechnungen und Lotterieloose wurden vereinbart 13,094,418 *Mk.* für verkaufte Wechsel-Stempelmarken und gestempelte Blankets 6,490,396 *Mk.* für verkaufte Stempelmateriale zur Einrichtung der statistischen Gebühr 902,105 *Mk.* Endlich ist an Spielkartenstempel an die Reichskasse abzuführen die Summe von 1,011,949 *Mk.*

Vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. wurden nach Nordamerika befördert mit den Dampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen 61699 Personen, der Packetfahrt-Gesellschaft von Hamburg 35101, der Carr Linie von Hamburg 8223, verschiedener Linien indirect von Hamburg 12532, zusammen 117555 Personen.

Nach den angeordneten und zum Theil in Ausführung begriffenen Vorarbeiten erscheint es zweifellos, daß die Regierung mit der Vorlegung des Reichshaushaltsetats auf zwei Jahre umgeht.

Die in verschiedenen Blättern wie alljährlich so auch diesmal wiederkehrende Nachricht von einer Dreikaiserzusammenkunft in Salzburg oder Ischl ist völlig unbegründet; in hiesigen unterrichteten Kreisen ist absolut nichts davon bekannt.

Von dem Reichstagsabgeordneten Vebel geht der „Refer-Blg.“ folgendes Schreiben mit der Bitte um Abdruck zu:

Leipzig, 1. Juli. Der kleine Belagerungsstand ist also zum vierten Male über Leipzig und Umgegend verhängt und es sind damit die Ausgewiesenen aufs neue auf ein Jahr von ihrer Heimath fern gehalten. Unter den circa 80-90 Männern, die seit der ersten Proklamirung des kleinen Belagerungsstandes im Jahre 1881 hier und aus der Umgegend ausgewiesen wurden, befinden sich auch vier Reichstagsabgeordnete, und zwar die Herren Liebknecht, Vebel, Hasenclever und Geiser. Von diesen vier hat der letztere in Stuttgart seinen Wohnsitz aufgeschlagen, Hasenclever wohnt in Halle, Liebknecht und Vebel haben sich auf einem kleinen Dorfe in der Nähe von Leipzig, auf der Grenze des Belagerungsstandes, in Borsdorf, niedergelassen. Für Vebel war sein Leipziger Geschäft, für Liebknecht seine zahlreiche Familie maßgebend, diesen nichts Anmuthendes bietenden Wohnort zu wählen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt nunmehr Herr Vebel, am 1. October seinen jetzigen Wohnort zu verlassen und sich mit seiner Familie, die bisher gleich der Liebknechts in Leipzig wohnte, wieder zu vereinigen. Das Geschäft wird in Leipzig unter Leitung seines Associates verbleiben. Es ist vielfach der Glaube verbreitet, die Ausweisung werde nicht streng gehandhabt und es sei den Ausgewiesenen gestattet, zeitweilig ihrer geschäftlichen und häuslichen Angelegenheiten wegen sich in Leipzig aufzuhalten. Dies ist ein Irrthum. Nur ganz besonders zwingende Gründe veranlassen die Polizei, nur ganz ausnahmsweise und auf möglichst kurze Zeit einen solchen Aufenthalt zu gestatten. Nannbruch wird kraft des Socialistengesetzes mit Geldstrafe bis zu 1000 *Mk.* oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ist der Ausgewiesene absolut gezwungen, auf einer Reise das Belagerungsstandsgebiet berühren zu müssen, so ist er verpflichtet, die Polizei zuvor davon zu benachrichtigen, die ihm dann einen Geheimpolizisten von einem Bahnhof zum andern als Begleiter mitgibt. So machte es am letzten Sonnabend einen eigenthümlichen Eindruck, als die Abgeordneten Liebknecht und Vebel vom Reichstage zurückkehrend auf dem hiesigen Berliner Bahnhof von einem geheimen Polizisten erwartet wurden, der ihnen dann auf dem Fuße bis zum Dresdener Bahnhof folgte und dort wartete, bis die Herren mit dem nächsten Zuge Leipzig verließen.

München, 2. Juli. In letzter Zeit sind in der Presse verschiedene Nachrichten über die Civilliste des Königs von Bayern aufgetaucht, zu deren Richtigstellung der in Bonn erscheinende „Deutsche Reichsztg.“ folgende Mittheilung gemacht wird: Die Verhältnisse der Civilliste

sind seit Wochen bereits geordnet. Das thatsächliche Verhältniß ist folgendes: Als vor acht Jahren Hof-Secretair Düsselup die Stelle eines Vorstandes der königl. Hof- und Cabinetzasse niederlegte, herrschte noch eine musterhafte Ordnung. Unter seinem Nachfolger, welcher im Laufe von ein paar Jahren in unerhört rascher Carriere vom Bezirksamts-Assessor zum Ministerial-Director avancirte und in den Abständen erhoben wurde, häufte sich eine schwebende Schuld an, welche zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung gab. Die Zustände waren unhaltbar und Ministerial-Director v. Büchel mußte seine Entlassung nehmen. Sein Nachfolger, Rechnungsrath Pfister, setzte sich zur Aufgabe, vorerst die Höhe der schwebenden Schuld festzustellen und sie dann durch ein Annuitäten-Anlehen zu consolidiren. Die Höhe des nothwendigen Anlehens belief sich auf 8 1/2 Millionen, welche in achtzehn Jahren durch jährliche Abzahlungen aus der Civilliste amortisirt werden sollten. Nach Verhandlungen mit anderen Instituten übernahmen die drei großen Münchener Bankinstitute: „Bairische Hypothek- und Wechselbank“, „Südd. Bodencreditbank“ und „Bairische Vereinsbank“ zu gleichen Theilen die Schuld, forderten aber 1) daß die jährliche Amortisationsrath vom Finanzministerium direct an die erwähnten drei Bankinstitute abgeliefert, 2) daß in dem Zinsenertrage der Elementarischen Stiftung, welche für die nächsten Agnaten bestimmt ist, ein eventuelles Faustpfand gewährt werde. Diese Bedingungen wurden acceptirt und deshalb trägt die Schuldurkunde nicht bloß die Unterschrift des Königs, sondern auch des nächsten Agnaten, des Prinzen Luitpold, und des Finanzministers Nidel. Dies ist die einfache Wahrheit, alles Andere ist Uebertreibung und Fälschung.

Hannover, 3. Juli. Der „Hann. Cour.“ schreibt: Seit einiger Zeit reist die Prinzessin Friederike von Hannover mit ihrem Gemahl, dem Baron v. Pawel-Nammingen, in Deutschland. Dieselben haben auch das herzoglich altenburgische Jagdschloß „Fröhliche Wiederkehr“ besucht und soll dort, laut Meldung verschiedener Blätter, eine Veröhnung der Prinzessin mit ihrer Mutter, der Königin Marie von Hannover, stattgefunden haben. Wie bekannt, mißbilligte die königliche Familie diese sogen. Mißheirath, die dann unter dem Schutze und der Fürsorge der Königin Victoria von England erfolgte. Die Trägerin der englischen Krone faßte die Angelegenheit von der edlen weiblichen Seite auf und gab der Prinzessin Friederike den von ihr erwählten Gemahl. Jetzt endlich hat nun die Tochter auch das Herz ihrer Mutter wieder gefunden, nicht aber das ihres Bruders, des Herzogs von Cumberland, und ihrer Schwester Marie, die sich noch grollend zurückhalten. Das Verdienst, die Veröhnung vermittelt zu haben, gebührt der Prinzessin Theres von Altenburg, der Schwester der Königin Marie, aus ihrem langen Aufenthalt am königlich hannoverschen Hofe hier noch wohl bekannt. Das Jagdschloß, auf welchem die erste Annäherung zwischen Mutter und Tochter wieder erfolgte, ist dasselbe, wo der König Georg nach dem Langensalzaer Treffen Aufenthalt nahm. Dort erfolgte die Unterredung zwischen diesem und dem Grafen Münster, der den König bewegen wollte, nicht, wie dieser beabsichtigte, nach Oesterreich zu gehen, sondern in der Nähe zu bleiben und die Verhandlungen mit Preußen weiterzuführen. Der König versprach das, und es wurde infolge dessen Wohnung in Pyrmont bestellt. Graf Münster begab sich sofort nach Herrenhausen, um die Königin von dem Entschlusse des Königs, der in den Wünschen Aller lag, zu benachrichtigen. In derselben Nacht, da dies geschah, und die Königin diese Nachricht, für sie eine Freudenbotschaft, empfing, war der König mit seiner Umgebung, derselben, die ihn dann ferner auch in Wien so unheilvoll beeinflusste, an der Spitze der Regierungsrath Meding, seines dem Grafen Münster gegebenen Versprechens uneingedenk, nach Wien abgereist.

Ausland.

Frankreich, Paris, 3. Juli. Der ehemalige Botschafter in London, Tissot, ist gestorben. — Die Nationalfeier am 14. Juli hier selbst wird nicht hinausgeschoben werden. Das Festprogramm ist veröffentlicht worden. Der Gesundheitszustand ist in Paris ein vorzüglicher. — Die genaue Zahl der in dem Kampfe bei Langson erlittenen Verluste beträgt 22 Tode und 53 Verwundete. Das Journal „Paris“ will wissen, daß die Regierung eine Entschä-

Unklaren bist, obwohl mir scheint, als habest Du einen starken und zuverlässigen Halt an Deinem Gewissen.“

Wenige Augenblicke später reichte Tante Caroline ihrem kleinen Gast eine duftende Tasse Chokolade mit Bisquit, und dieser ließ es sich trefflich munden. Helene war noch ein Kind und im Schlosse hatte man es niemals für nöthig erachtet, sie zu verwöhnen, damit auch ihr Körper nicht andere Ansprüche erhebe, als eine dienende Person zu machen berechtigt ist. Das alte Fräulein sah ihr mit großem Vergnügen zu und unterbrach sie nicht einmal mit einem Worte.

Dann aber, nachdem das Kind sich erquickt, begann sie zu fragen, behutsam und vorsichtig, um sich erst mit der Grundlage der Erziehungsweise bekannt zu machen, welche man bei Helene in Anwendung gebracht. Nach Ablauf einer halben Stunde wußte sie Alles, was sie wissen wollte. Rechte das Kind nun von einem Herrmann sein, welchem es wollte, es stand unzweifelhaft fest, daß man sich unverzeihlich an der prächtig veranlagten Natur veründigt. Es war gleichzeitig rührend, mit welcher Geschäftlichkeit Helene jeden Punkt vermied, welcher ein übles Licht auf die Handlungsweise der Freiherrin hätte werfen können, noch hatte sie auch nur mit einem Worte irgend etwas erwähnt, das wie eine Klage oder eine Unzufriedenheit mit dem Schicksale aussah. F. f.

Die Photographie des Blickes.

Vor einigen Jahren gelang es dem Amerikaner Muybridge in San Francisco, mittelst der Photographie sogenannte Augenblicksbilder zu

fixiren, wobei die Dauer des Lichteindrucks nicht mehr als 0,0005 Sekunden betragen sollte. Obgleich diese Angabe anfänglich mehrfach angezweifelt wurde, so erregte doch die Bilder in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht die höchste Bewunderung. Muybridge wandte dabei eine Camera mit elektrischem Verschluß an, der ein blitzartiges schnelles Öffnen und Schließen ermöglichte. Er vermochte auf diese Weise ein Pferd im gestreckten Galopp zu photographiren, so daß während eines einzigen Galoppunges ein Duzend Aufnahmen erfolgten. Wenn man eine Reihenfolge dieser Bilder im schnellen Wechsel mittelst einer stroboskopischen Scheibe dem Auge darbietet, so geben dieselben eine getreue Darstellung der Bewegungen, die man bei dieser Gangart an Pferde beobachtet. Dem Physiologen Marey in Paris, der sich mit dem genannten Photographen in Verbindung gesetzt hatte, gelang es bald darauf, durch Anwendung eines eigenen Apparats Photographien schnell fliegender Vögel, wie Tauben und Seemöven zu erhalten und dadurch den complicirten Mechanismus ihrer Bewegungen zu zerlegen und kennen zu lernen.

Diese außerordentlichen Leistungen in Bezug auf die Empfindlichkeit der photographischen Platten wird aber bei Weitem noch übertroffen durch die Photographie des Blickes, von der eine recht gelungene photographische Nachbildung einem Mitarbeiter der „W. Z.“ vorliegt. Die Dauer des Blickes ist bekanntlich unendlich kurz, wenn sie dem menschlichen Auge wegen des länger auf die Netzhaut nachwirkenden Netzes auch nicht so ganz momentan erscheint. Von den sinnreichen Methoden, welche Wheatstone und Feederly anwandten, die Schnelligkeit des Blickes oder elektrischen Funzens zu berechnen, läßt sich hier nur andeuten, daß das Bild des Blickes dabei von einem außerordentlich schnell rotirenden cylindrischen Spiegel aufgefangen wurde und trotzdem ohne jede Verbreiterung erschien. Die genannten Physiker konnten hierdurch nachweisen, daß die Dauer des Blickes weniger als eine Milliontel Secunde beträgt. Dennoch genügt diese Zeit zur Aufnahme für eine empfindliche Gelatineplatte, welche mit Bromsilber getränkt ist und über deren Herstellung Folgendes berichtet wird.

Als am 6. Juli 1883 gegen Abend zu Reichenberg in Böhmen ein schweres Gewitter vom Süden her im Anzuge war, bereitete sich der dortige Photograph Robert Sänfel vor, von einem hochgelegenen Punkte aus Versuche zu machen, um in gewisser Entfernung niedergelagerte Blitze photographisch aufzunehmen. Abends gegen 10 Uhr, als das Gewitter in einer Entfernung von etwa dreiviertel Stunden von Reichenberg sich entlud, fanden die Versuche mit einer Camera statt, die mit einem Steinheil'schen Apparat von neunzehn Linien Durchmesser versehen war. Von zehn in gewissen Punkten exponirten Gelatineplatten gaben zwei ein Bild wieder. Die zu der vorkliegenden Photographie verwendete Platte zeigt zwei Blitze, welche innerhalb weniger Minuten niedergingen. Die beiden elektrischen Strahlen fahren in geschlängelter Bahn aus einer zerrissenen Wolke, die dabei erleuchtet und photographirt wird. Der eine Strahl ist ein breites, vielfach verästeltes Funkenband, welches zahlreiche Seitenstrahlen ausstrahlt, ähnlich wie man sie an Funken gut geladener Influenzmaschinen beobachtet. Der andere Strahl theilt sich in drei, mehr oder weniger getrennte Aeste, deren Abstand von der Erde verschieden ist und die an Breite nach unten hin zunehmen. Das momentane Licht des Blickes genigte, einen hohen Fabrikschornstein sowie die Dächer und Giebel der benachbarten Häuser zu beleuchten und auch deren Umrisse zu fixiren. Bemerkenswerth ist die strahlenförmige Erleuchtung der elektrischen Entladung, welche das menschliche Auge nicht wahrnimmt, während die empfindliche Platte dafür empfänglich war. Das ursprüngliche Bild wurde unter Benutzung des elektrischen Bogenslichts vergrößert und durch den Photographen M. Grunt in Dresden vervielfältigt.

Die Discussion über die wunderbaren Formen so mancher Blitze, die doch jeder Beobachter verschieden sieht, und daher immer nur subjective Erscheinungen bleiben, gelangt nun zu einer festen Grundlage. Durch die Photographie läßt sich ein reiches Material über die elektrischen Entladungen beim Gewitter ansammeln, welches für alle kommenden Zeiten vergleichbar gemacht werden kann.

digung von 500 Mill. Fres. für die Verletzung des Vertrages von Tientsin von China verlangen wird. Nachrichten aus Tientsin bestätigen, daß auf dem Marsche nach Langson zahlreiche Fälle von Sonnenstich bei den französischen Truppen vorgekommen sind.

Nach einer Meldung der „Ag. Havas“ theilte Ministerpräsident Ferry heute Vormittag dem Ministerrathe mit, Tsungliyamen desavouire nicht die Action der Truppen in Langson. Er habe erklärt, die chinesische Armee sei auf seinen Befehl in Langson geblieben, und entgegen dem Wortlaute des Artikels 2 des Tientsinvertrages, welcher die sofortige Zurückziehung der chinesischen Garnisonen festsetze, behauptet, daß die Räumung der Grenzplätze von der definitiven Unterzeichnung des Vertrages und der Regelung der Grenzen abhängig sei. Endlich weigerte sich Tsungliyamen, die zwischen Lihungchang und Fournier getroffenen Vereinbarungen anzuerkennen, wonach die Räumung von Langson, Chalke, Caobang, Laokai innerhalb der Tage vom 6. Juni bis zum 26. Juni stattfinden sollte. Patenotre sei angewiesen, sich sofort nach Peking zu begeben.

Eine Verfügung des Polizeipräsidenten ordnet an, daß alle Reisenden und Gepäckstücke aus Gegenden, die von der Cholera heimgesucht sind, ehe dieselben Paris betreten, innerhalb der Bahnhöfe einer Desinfection unterworfen werden.

Kriegsminister Campenon erklärte im Rekrutirungsausschuß Angesichts der bevorstehenden zweiten Lesung des Rekrutirungsgesetzes: er sei außer Stande, genau anzugeben, wie stark sich der Heereseffectivbestand in Folge der in erster Lesung beschlossenen ausnahmslosen Dienstpflicht für Alle vermehren werde; er glaube um 110 000 Mann. Um diese unter der Fahne erhalten zu können, werde er einen großen Theil des Contingents nach zweijährigem Dienst durch Auslösung entlassen müssen. Eine Jeromistische Volksversammlung erklärte feierlich den Prinzen Victor als unwürdigen Sohn seiner Thronrechte verlustig. Der Gründer und Herausgeber des „Antiprussien“, Doll, fiel gestern beim Aussteigen aus dem Bahnzuge in Asnières davor, daß er mit gespaltenem Schädel todt blieb.

Toulon, 3. Juli. Seit gestern Abend 7 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind drei Personen an der Cholera gestorben.

Marseille, 3. Juli. Seit gestern Abend sind 5 Cholera-Todesfälle vorgekommen. Gestern fand hier eine Versammlung von Ärzten und Pharmazeuten statt. Der Vorsitzende erklärte, daß die Beunruhigung der Bevölkerung unbegründet sei, da die Sterblichkeit durchaus nicht die Zahl überschreite, welche bei Eintritt der starken Hitze die gewöhnliche sei. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß verschiedene in der letzten Zeit vorgekommene Todesfälle irrtümlich der Cholera zugeschrieben worden sind. Die städtischen Behörden haben beschlossen, von der Illumination am 14. d. M. Abstand zu nehmen und die dadurch freiwerdenden Mittel der nothleidenden Bevölkerung zuzuwenden.

Italien. Rom, 2. Juli. Die Deputirtenkammer trat hier Sommerferien an. Der Gesundheitszustand im ganzen Königreich ist vorzüglich. Ein im Lazareth von Ventimiglia internirtes Individuum befindet sich wohl. „Zanfilla“ will wissen, der Papst sei an der Bronchitis erkrankt und hätte in der letzten Nacht einen ziemlich heftigen Asthmaanfall gehabt.

England. London, 3. Juli. Die finanziellen Berathen zur ägyptischen Conferenz treten am Sonnabend zusammen, da bis dahin wahrscheinlich die Prüfung der einschlägigen Fragen beendet sein wird. Großbritanniens Staatscinnahmen in dem am 30. Juni beendeten ersten Quartal des laufenden Finanzjahres betragen 19,942,403 £stl. oder 845,355 £stl. weniger als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Einkünfte aus der Getränkesteuer, der Gebäudesteuer und dem Telegraphendienst weisen eine mäßige Zunahme auf, während die Einkommensteuer 315,000 £stl., die Post 200,000 £stl., die Zölle 12,000 £stl., die Stempelsteuer 70,000 £stl., die Bodensteuer 10,000 £stl. und verschiedene andere Cinnahmequellen 206,049 £stl. weniger lieferten als im entsprechenden Quartal des vorhergehenden Jahres.

Der „Daily News“ wird aus Assuan gemeldet: es geht das Gerücht, daß 12 000 Araber Debbah (am Nil, südlich von Dongola) angegriffen und im Sturme genommen und 3000 Personen von der Garnison und der Bevölkerung niedergemetzelt haben. Der Mudir von Dongola ist in der Richtung nach Debbah abgereist, doch ist der Zweck seiner Reise unbekannt.

Der französische Botschafter Waddington ist heute Vormittag nach Paris gereist, wie es heißt, um mit Ferry über die finanziellen Vorschläge der englischen Regierung bezüglich Egyptens sich zu berathen.

Rußland. Petersburg, 3. Juli. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, durch welchen die Bittschriftencommission aufgehoben und die Obliegenheit der Entgegennahme der Bittschriften und die Beförderung derselben an die zuständige Instanz, so wie die Entgegennahme der an den Kaiser gerichteten Immediatlagen zunächst auf ein Jahr dem Commandirenden des kaiserlichen Hauptquartiers übertragen wird. Ferner soll die vorbereitende Revision der über Verfügungen der Senatsdepartements an den Kaiser gerichteten Immediatbeschwerden einer bei dem Reichsrathe niederzusetzenden temporären Commission obliegen. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht sodann ein von dem Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichsrathes, betreffend die Ablehnung von Geschworenen bei den Gerichtsverhandlungen und betreffend die Abänderung des Verfahrens bei der Ausstellung der Geschworenenlisten.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. Wie wir der „Old. Ztg.“ entnehmen, beabsichtigen „zahlreiche“ Mitglieder der nationalliberalen Partei Herrn Versicherungsdirector Fortmann hier selbst als Reichstagscandidates für den 1. oldenburgischen Wahlkreis aufzustellen. Herr Fortmann befindet sich zur Zeit auf einer Reise nach dem Norden und man wird daher abwarten müssen, ob derselbe überhaupt gewillt ist, eine Candidatur anzunehmen, worüber bis jetzt eine Erklärung von ihm nicht vorliegt.

Durch die Localblätter des Herzogthums beginnt soeben eine Notiz des in Westerstede erscheinenden „Ammerländer“ die Kunde zu machen, wonach der Scharfrichter Krautz aus Berlin vor einigen Tagen hier anwesend gewesen sein soll, um die Verlichkeiten zu der bevorstehenden Hinrichtung des Raubmörders Junker in Augenschein zu nehmen. Diese Nachricht, die dem genannten Blatt aus „zuverlässigster Quelle“ mitgetheilt wird, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Zum Ankauf von Remonten sind im Herzogthum folgende Märkte angesetzt: Stollhamm am 11. Aug., Ovelgönne 12. Aug., Berne 13. Aug. und Delmenhorst 14. Aug.; die Märkte beginnen sämtlich 8 Uhr Vormittags.

Der hiesige Männergesangverein Liederkrantz wird sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag, den 13. ds., in Zwischenahn feiern.

Betr. das gleichzeitige Abhalten zweier Abonnementsconcerte am heutigen Abend erfahren wir, daß die Herren Wirthe bei dieser Angelegenheit unbetheiligt sind. Die Herren Capellmeister hatten vorher ein Uebereinkommen getroffen, daß das Concert in der Union am Donnerstag, dasjenige im Theatergarten heute Abend abgehalten werden sollte. Durch das Dazwischenkommen des Brillant-Feuerwerks auf dem Ziegelhof ist sodann das Zusammentreffen beider Concerte auf heute Abend herbeigeführt worden, da dem Wunsche des Herrn Hüttner um Verschiebung des Theatergarten-Concertes auf Sonnabend nicht mehr entsprochen werden konnte und Herr Hüttner seinerseits das Unionsconcert wohl auch nicht länger verschieben mochte.

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, ist an verschiedenen Stellen der Umgegend das vorgestrigte Gewitter mit mehr oder weniger starkem Hagelschlag verbunden gewesen. So wurden z. B. in Bloh Hagelkörner bis zur Größe eines Taubeneies beobachtet.

In der Commission, welche seitens der Reichsregierung zusammenberufen war, um ihren Rath der Cholera in Toulon gegenüber zu ertheilen, ist es der „Nat.-Z.“ zufolge zu einer vollständigen Einigung gekommen. Die seitens derselben vorgeschlagenen Maßregeln beziehen sich auf den Schutz gegen Einschleppung der Seuche, Isolirung der ersten Fälle auf den Herd und eine rationelle Desinfection. Auch eine öffentliche Belehrung des Publikums ist beschlossen worden. Geh. Rath Koch ist inzwischen gestern in Toulon eingetroffen.

Am Mittwoch den 9. und Sonntag den 13. Juli d. J. werden zwischen Oldenburg und Zwischenahn Extrapersoenzüge zu ermäßigten Preisen gefahren; Abfahrt von Oldenburg 3 Uhr 30 Minuten Nachm., Rückfahrt von Zwischenahn 10 Uhr Abends, Rückfahrt von Bloh 10 Uhr 10 Min. Abends.

Brake, 3. Juli. Ueber den Schiffsverkehr im Monat Juni berichtet der „W. B.“: Es kamen hier 49 Schiffe an; der Flagge nach waren es: 30 deutsche, 9 norwegische, 1 schwedisches, 3 englische, 2 holländische, 2 dänische und 2 russische; darunter befanden sich 16 Dampfer, 2 Barkschiffe, 4 Dreimaßschoner, 2 Briggs, 8 Schooner, 3 Kuffschiffe, 4 Gallioten und 10 kleinere Fahrzeuge. Es waren beladen: 26 Schiffe mit Holz, 4 mit Cement, 3 mit Stüdgut, 2 mit Korn und Wein, 1 mit Eisen und Stüdgut, je ein mit Theer, Schiefer, Roggen; 9 Schiffe kamen leer und 1 hier an, um seine Ladung zu completiren. — Es gingen in demselben Zeitraum 42 Schiffe von hier ab und zwar: 26 deutsche, 7 norwegische, 3 englische, 2 holländische, 2 dänische, 1 schwedisches und 1 russisches. Der Gattung nach waren es, außer 10 kleineren Fahrzeugen: 13 Dampfer, 1 Bark, 2 Dreimaßschoner, 1 Brigg, 9 Schooner, 1 Kuff und 5 Gallioten. Davon waren beladen: 8 Schiffe mit Stüdgut, 2 mit Torfstreu, je 1 mit Asphalt, englischen Kohlen, Meis, Steinen, Schiefer, Eichenholz, Flaschen; 14 Schiffe gingen leer und 11 in Ballast von hier ab.

Aus dem Jeveerland, 2. Juli, schreibt man der „W.-Z.“: Während man aus einigen von hier entfernt liegenden Gegenden Deutschlands von Ueberschwemmungen berichtet und auch von der Oberweser über Regenreichtum im laufenden Frühjahr berichtet wird, leiden wir in unserer Gegend und wie wir hören, auch in dem uns benachbarten Ostfriesland an Regenmangel, der die bisher gehegte Hoffnung auf eine durchschnittlich gute Ernte zu trüben anfängt. Nachdem wir schon in den Monaten April und Mai nur recht mäßige, aber bei der durchschnittlich kalten Witterung genügende Feuchtigkeit gehabt haben, sind die Niederschläge in den letzten vier Wochen durchaus ungenügend gewesen, so daß bei der gegenwärtigen Hitze, welche nach kurz vorhergegangenem recht kühler Temperatur hier jetzt herrscht, die Trockenheit sehr und rasch zunimmt. Sollte dieselbe noch länger hier andauern, so würde namentlich die sogenannte Fruchternte, d. i. die in Roggen, Hafer und Gerste u., weit unter den gehegten Erwartungen zurückbleiben, da diese Fruchtarten hier z. B. in der Blüthe, resp. in der Körnerbildung begriffen sind und bereits durch die diesjährigen vielen kalten Nordwinde, sowie durch den sogenannten Koft stellenweise schon stark gelitten haben. Ein recht erfreuliches Bild gewährt hingegen die Heuernte, welche jetzt hier im vollen Gange und sowohl in Quantität wie Qualität eine allgemein zufriedenstellende ist; bei einer etwaigen Dürre würde allerdings auf einen entsprechenden Nachwuchs der Gräser ebenfalls nicht zu rechnen sein.

Delmenhorst, 3. Juli. Gestern Nachmittag erfreute sich unsere Stadt der Ehre des Besuchs Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Derselbe wurde bei seiner Ankunft am Rathhause vom Bürgermeister und Stadtrath empfangen. Se. Königl. Hoheit besuchte zunächst das hiesige Peter-Elisabeth-Krankenhaus und fuhr sodann nach der ca. 45 Minuten von hier entfernten Arbeiterkolonie „Dauelsberg“, um auch dies Institut zu besichtigen, worauf derselbe dann per Extrazug nach Mastede zurückfuhr. Unsere Stadt prangte zu Ehren unseres Landesfürsten im schönsten Flaggenschmuck.

In Anlaß des hier am 5. 6. und 7. d. Ms. stattfindenden XII. Kreisturnfestes des V. Turnkreises entfaltet der Gesamt-Ausschuß zwecks Arrangirung des Festes ein reges Leben und wird Alles aufgeboten, um dieses Fest zu einem recht großartigen zu entfallen.

Goldenstedt, 3. Juli. Gestern entlud sich hier und in der Umgegend ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen untermischt mit Hagel. Die niedrigen Huntewiesen standen infolge dessen bald unter Wasser. In der Umgegend von Barnstorf hat der Hagel große Verwüstungen angerichtet.

Elsfleth, 3. Juli. Die seit den letzten Tagen herrschende Witterung ist den Landleuten sehr zu statten gekommen, da bei derselben die Heuernte sehr gefördert werden konnte. Der Ertrag ist in diesem Jahre ein ganz bedeutender und versichern ältere Leute, daß ein gleicher Grasschnitt ihnen von früher her nicht erreichbar ist. — Unsere Badelustigen suchen natürlich jetzt fleißig das nasse Element auf; meist wird zu diesem Zweck der Hafen benutzt, der wegen seiner Tiefe jedoch nur Schwimmern zu empfehlen ist. Zu bedauern ist, daß man hier keine öffentliche Badeanstalt hat. Würde von Seiten der Stadtgemeinde Elsfleth die Sache angeregt und für die Benutzung der Anstalt — die sehr leicht mit einem Schwimmbassin herzustellen wäre — eine kleine Vergütung, ähnlich wie in der Stadt Oldenburg, erhoben, so würden sich die Herstellungskosten leicht decken und einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen werden. Allerdings liegt auf der Weser hieselbst ein kleines, im Privatbesitz befindliches Badeschiff, die Preise für Benutzung desselben sind aber so gestellt — ein Einzelbad kostet 50 \mathcal{H} , für das Abonnement rechnet man 5 \mathcal{M} —, daß nicht Jeder die Wohlthat eines Flußbades genießen kann.

Lenzwerder, 2. Juli. Vorgestern in aller Frühe traf hier die Kunde ein, daß der Großherzog unseren Ort passieren werde; aber man wußte weder Tag noch Stunde, an welchem er erscheinen wollte. Trotdem bereitete sich Alles vor, den geliebten Fürsten zu empfangen. Gestern kam denn die sichere Nachricht, daß er heute gegen zehn Uhr morgens hter eintreffen werde, um die Weserdeiche zu besichtigen. Früh schon prangte der Ort von der oberen Fähre bis ganz hinab und seitwärts den Johannisweg hinauf bis nach Edenbüttel in einem Schmuße von Guirlanden, Ehrenbogen und Flaggen, wie wohl noch nie. Böller waren an verschiedenen Stellen auf dem Deiche aufgestellt, um den Großherzog mit Kanonendonner zu begrüßen; festgeschmückt wandelte ein zahlreiches Publikum auf dem Deiche hin und her; selbst aus benachbarten Ortschaften waren viele Personen herbeigekommen. Etwa um elf Uhr verführten Böllerschiffe und Glockengeläute, daß der Landesfürst in das Weichbild des Ortes eingetreten sei. Vor der Schule empfingen ihn die Schüler mit einem Gesang. Freundlich grüßend trat Se. Königl. Hoheit an die Schüler heran, richtete einige Worte an die betr. Lehrer und begab sich darauf in den Garten des Landwirths Herrn Haje zu einem kleinen Frühstück. Dann ging der Zug weiter den Deich und den Johannisweg hinauf durch Edenbüttel, überall von Böllerschüssen und den freudigsten Hochs begrüßt, und überall zeigte der Großherzog in gewohnter Weise sich freundlich und leutselig.

Vermischtes.

Nüdesheim, 1. Juli. Die Traubenblüthe ist fast ganz beendet; in 2—3 Tagen ist Alles geschehen. Ihr Verlauf war ein sehr guter, und dadurch sind wieder sehr günstige Herbstausichten eingetreten. Wie der jetzige Stand der Weinberge ist, rechnet man bezüglich der Quantität auf einen vollen Herbst, denn der Fruchtansatz ist ein ungewöhnlich zahlreicher. Unfern übrigen Feldfrüchten fehlt der Regen; tritt derselbe nicht bald ein, so gibt es hier schlechte Cnteaussichten. Am meisten haben die Frühkartoffeln unter der Trockenheit zu leiden. Auch dem Weinstock selbst wäre ein durchweicher Regen jetzt von Nutzen.

Ein bedauerliches Unglück ist am Montag Morgen im Lockstedter Lager passiert. Das Artillerieregiment Nr. 24 hielt Schießübung. Als bei einer Kanone das Geschos bereits eingesetzt war, explodirte dasselbe in Folge eines Versehens oder einer Unachtsamkeit, und die bei dem Geschos beschäftigten resp. in nächster Nähe der Explosion stehenden Mannschaften erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einem Manne drang ein Theil des explodirenden Geschosses mitten durch den Leib, so daß für den Unglücklichen der alsbald eintretende Tod eine Erlösung war. Einem anderen Manne riß ein Explosionstheil die rechte Hand weg. Ein dritter Mann erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. Ein vierter Mann kam mit leichteren Verletzungen davon. Näheres darüber, wer das Unglück verschuldet, wird jedenfalls die Untersuchung ergeben.

Distanceritt. Die Lieutenants im schleswig-holsteinischen Husaren-Regiment Nr. 15, Baron von Reichard und von Pachelbl-Gehag, welche in Folge einer Wette in 14 Tagen, ohne das Pferd zu wechseln, von Schleswig nach Stuttgart reiten sollten, haben am Sonntag diese Wette mit 36 Stunden Vorsprung glänzend gewonnen. In den ersten acht Tagen legten sie durchschnittlich 75 km zurück, die größte Tagesstrecke war 85 km. Die Wette betrug 10,000 Mark, welche der Lieutenant in demselben Regiment, Graf Plessen, zu zahlen hat.

— Recht empfindliche Strafen hatte man im mittelalterlichen Deutschland oft für verhältnismäßig recht unbedeutende Vergehen. So existierte im alten Goslar die Strafe der „Beißlage“. Sie wurde angewendet, wenn sich zwei Frauen öffentlich beschimpft hatten. Jede der Mißthäterinnen nämlich setzte man auf ein Gerüst und steckte sie mit den Köpfen so durch ein Brett, daß die Gesichter fast aneinanderstießen, aber ohne daß sie sich irgendwie rühren oder berühren konnten. In dieser Lage mußten die beiden Frauen oft mehrere Stunden aushalten und das Publikum bildete Spalier dabei. — Eine andere Strafe für Frauen, welche nicht Frieden halten konnten, war die des sogenannten „Wachsteintragens“. Sie existierte in mehreren deutschen Städten. Die Schuldige mußte nämlich, nachdem ihr mehrere Steine im Gewicht bis zu 100 Pfund an den Hals gehängt worden, in Begleitung eines Knechts des peinlichen Gerichts durch die Stadt schreiten und die Verhöhnungen der Leute dabei natürlich über sich ergehen lassen. — Die Strafe des sogenannten „Wäckerschupfens“ pflegte man früher in Nürnberg über diejenigen Bäcker zu verhängen, welche zu leichtes Gebäck verkauften. Der Attentäter wurde in einen ringsum geschlossenen, weit geschloffenen Korbe gesetzt, dieser an einen riesigen Waagebalken gehängt und dann entweder so lange in den Fluß oder in einen mächtigen Wasserbottich getaucht, bis der Betrüger vor Mäße und Schrecken fast bewußtlos war. — In und um Bamberg herrschte endlich der Brauch, daß man funderlose Ehemänner auf Stangen vor das Thor hinauftrug und dort in einen Teich warf. Sobald er sich aber aus dem Wasser herausgeholt, stand es ihm frei, einen der Umstehenden herzuholen, welcher dann eben so eingewässert ward. Als einst Markgraf Friedrich von Baireuth durch Kerpach, unweit Bamberg, kam, wurde gerade eine solche Wassertaufe vollzogen. Der Landgraf sah mit vielem Vergnügen zu, ohne indeß eine Ahnung davon zu haben, wie schnell die Reife auch an ihn kommen könne. Ehe er sich dessen vermuthete, geschah es in der That. Ansfänglich machte dem Fürsten der Einfall Spaß, als aber die ganze Dorfschaft seinen Wagen umringte und ihm vorstellte, daß das ein auf uralte Gewohnheit gegründetes Recht sei, mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen und sich entschließen, den Drängenden nicht nur einen Gulden zur Zechen zu schenken, sondern ihnen auch seinen Läufer zu überlassen, den sie alsdann zur Befruchtung ihrer Rechte an des Markgrafen Stelle ganz gehörig badeten.

— Friedrich Wilhelm III. und der Adel. Nach dem Tode des Regierungspräsidenten v. Levenau zu Magdeburg (1797) wurde dem Könige Friedrich Wilhelm III. als Nachfolger desselben der bürgerliche Regierungsdirector Bangerow vorgeschlagen und zugleich dessen Erhebung in den Adelstand beantragt. Der König antwortete darauf, wie folgt: da Ihr Mir den Regierungsdirector Bangerow in Eurem Berichte vom 10. d. als einen sehr tüchtigen, rechtschaffenen und thätigen Mann schildert, welches Mir auch von anderer Seite bestätigt wird, so trage ich kein Bedenken, seine Anstellung zum Präsidenten der magdeburgischen Regierung zu genehmigen u. Seine Erhebung in den Adelstand aber, die Ihr Mir zu gleicher Zeit vorschlaget, hat

mit der Stelle gar Nichts zu thun und kann unbedenklich ausgesetzt bleiben u. — Kurze Zeit nachher besuchte der König den Ball eines Staatsministers und bemerkte eine Dame bürgerlicher Herkunft, die von Niemandem zum Tanz aufgefordert wurde. Sofort tanzte er persönlich mit derselben, um zu zeigen, daß Geburt nie zurücksetzen könne, der Werth des Menschen vielmehr auf höheren Dingen beruht. Er handelte hier in dem Sinne seines großen Ahnen Friedrich II., der in dem Testamente von 1769 seinem Nachfolger alle seine Anverwandten zu ehren befahl mit dem Zusage: „Das Ungefahr, welches bei der Bestimmung der Menschen obwaltet, bestimmt auch die Erstgeburt, und darum daß man König ist, ist man nicht mehr werth als die Uebrigen.“

— Die ersten Ulanen. Das (spätere Buttkamer'sche) Husarenregiment Nr. 4 wurde von Friedrich dem Großen im Sommer 1741 als das erste Ulanenregiment ganz neu formirt, nachdem schon unter dem Großen Kurfürsten das erste Kürassierregiment (1666), unter Friedrich I. (Friedrich III.) das erste Dragonerregiment (1690) und unter Friedrich Wilhelm I. das erste Husarenregiment 1721 gebildet worden. Die Ueberlegenheit der österreichischen Cavallerie hatte darauf gebracht, in Polen hauptsächlich fünf Escadrons leichter Reiterei zu werben, die in polnischer Art gekleidet und mit Piken bewaffnet wurden. Friedrich hatte große Freude an dieser schönen Truppe und ertheilte ihr alsbald den Auftrag, in der Nähe von Grottkau ein kleines Corps Oesterreicher zu überfallen. Unter Oberst v. Razmer ging der Angriff vor sich und verlief aber in Folge großer Jugend und vor Allem der Ungeübtheit der Reiter in der neuen Waffe so unglücklich, daß nur Pieten, den man vorsichtiger Weise in der Nähe postirt hatte, die gänzliche Vernichtung der „schönen“ Ulanen verhinderte. Der König war über diesen Mißerfolg so verstimmt, daß er — wohl etwas übereilt — das Corps aufhob und die Ulanen sofort in Husaren umwandelte. Der alte Feig wollte von Ulanen nun nichts mehr wissen und der Name taucht erst 1807 wieder auf, zu welcher Zeit er dem Regiment der Tomarjusz beigelegt wurde. Jene ersten unglücklichen Ulanen sind durch ihre Nachfolger längst rehabilitirt; wie gut sie jetzt mit der Waffe umzugehen wissen, hat Mancher schon zu seinem Schaden erfahren müssen.

— Harzburg, 1. Juli. Die Versteigerung der in dem herzoglich braunschweigischen Hauptgestüt Harzburg gezogenen einjährigen Vollblutfüllen, welche heute auf dem Gestütshofe hier selbst stattfand, lieferte ein außerordentlich günstiges Ergebnis. Die dreizehn jungen Thiere, welche unter dem Hammer gelangten, erzielten 63 620 M., d. h. einen Durchschnittspreis von 4894 M. Am höchsten bezahlt wurde der braune Hengst von Hymenäus aus der Katie, den Herr Dehlschlager für 16 800 M. erstand. Auch von den übrigen Jährlingen erzielten einzelne recht erhebliche Preise.

Schiffsnachrichten.

Brake, 3. Juli. Abg. nach London: Engl. D. Eagle, Noal. Nach Quebec: Nv. Zba, Peterfen. Nach Danzig: Dsch. Margaretha, Arnold. Nordenhamm, 2. Juli. Abg. von Newyork: Dsch. Gustav und Oscar, Seemann. — Abg. nach Dartmouth: Engl. D. Melrose Abbey, Webber.

Bremen, 3. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, welcher am 25. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 6 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten Swift Castle passirt. — Der Postdampfer „Ems“, Kapit. Chr. Leist, hat gestern die zweite diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten. — Der Postdampfer „Braunschweig“, Kapit. E. Pohlte, hat gestern die dritte diesjährige Reise direct nach Baltimore angetreten. — Der Postdampfer „Ems“, Kapit. Chr. Leist, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten Dover passirt. — Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, welcher am 25. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 6 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung des für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 8 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 586 Passagiere und volle Ladung. — Der Postdampfer „Donau“, Kapit. R. King, welcher am 21. Juni von Bremen abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen. — Memel, 28. Juni. Abg. nach Varel: Wilhelmine, Wits. Rad Oldenburg: Elise, de Roth.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht
vom 4. Juli 1884.

| | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| | 1/0 | 1/0 |
| 4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.) | 102,90 | 103,45 |
| 4 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.) | 102 | 103 |
| 4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2 Zevische Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Bareter Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Dammer Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100) | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2 Braler Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe | 100,55 | 101,55 |
| 4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe | 101,90 | 102,45 |
| 3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M. | 143,50 | 149,50 |
| 4 1/2 Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen | 100,50 | 101,50 |
| 3 1/2 Hamburger Staatsrente | 93,20 | 93,75 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe | 102,80 | 103,35 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe | 102,10 | — |
| 5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber) | 94,20 | 94,75 |
| 5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 94,30 | 95 |
| 4 1/2 Schwedische Hypothekendar-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.) | 95,40 | 95,95 |
| 4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank | 99,25 | 100,25 |
| 4 1/2 do. Braunschw.-Sannov. do. | 101,20 | — |
| 4 1/2 do. do. do. | 98,30 | 98,85 |
| 4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank | 99,20 | 99,75 |
| 5 1/2 Borussia-Prioritäten | 100 | — |
| 4 1/2 Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten | 98,25 | 98,80 |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 Zins vom 1. Jan. 1884.) | 156,50 | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustifesa) | — | 88 |
| 4 1/2 Zins vom 1. Juli 1884.) | — | 118,50 |
| Oldenb. Portug. Dampfsch. Abh. Actien (4 1/2 Zins vom 1. Janr. 1884.) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M. | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,45 | 169,25 |
| „ „ London kurz für 1 Lstr. „ „ | 20,385 | 20,485 |
| „ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „ | 4,175 | 4,235 |
| Holland. Banntoten für 10 Gldn. „ „ | 16,30 | — |

Öffentliche Sitzung der Armencommission am Montag, den 7. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause.

Oldenburg, den 3. Juli 1884.

Armencommission.

von Schrend.

Bekanntmachung.

Das Repartitions- und Gebungs-Register einer über den städtischen Theil der Donnerschwer Siedelacht repartirten Siedelanlage von 9 Mz. à Hectar (fällig im September d. J.) liegt nach Art. 123 der Reichordnung 8 Tage, vom 5. l. M. an zur Einsicht der Genossen auf dem Rathhause öffentlich aus.

Oldenburg, den 30. Juni 1884.

Stadtmagistrat.

v. Schrend.

Folgende Repartitionsregister über den Grundbesitz, pro 1. Mai 1884/85, als

- 1) einer Schulumlage der Haarenthor-Schulacht im 7/12 Betrage der jährlichen Grund- und Gebäudesteuer,
- 2) einer Schulumlage der Bürgerfelder Schulacht im 6/12 Betrage der jährlichen Grund- und Gebäudesteuer

liegen zur Einsicht der Beteiligten vom 5.—18. d. M. in der Registratur auf dem Rathhause öffentlich aus.

Oldenburg, den 2. Juli 1884.

Vorstand der Schulacht I. und II. im Stadtgebiet Oldenburg.

v. Schrend.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ein Nachweisungs- und Stellvermittlungsbureau, und halte mich einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum zum An-, Verkauf und Vermietung von Häusern und Grundstücken, Besorgung von Stellen jeder Branche, unter reeller und prompter Bedienung bestens empfohlen.

H. Brüggemann,
Johannisstr. 3.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

In 16 Bänden. Begonnen 1832.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Vorräthig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

Die Taback- und Cigarrenhandlung von G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von **Mark 25 bis Mark 300** bestens empfohlen.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten.

Importirte Egypt., Amerik. und Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken. **Cigaretten-Automaten.**

Cigaretten-Papier, gummirt und unummirt.

Echter Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.

Offenbacher Schnupftaback.

Theatergarten.

Freitag, den 4. Juli:

4. Abonnements-Concert,

von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments.

Anfang 6 Uhr. **Entree 30 Pf.**
F. Humke.

Wichtig für Mütter!

Nur allein die echten **Zahnhalzbänder**

(à 1 Mz.)

der **Erfinder Gebr. Gehrig,**

Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse.

Berlin SW., Besselfstr. 16,

besördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Anruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen.

In Oldenburg nur echt zu haben bei

W. Weber.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:

| | | | | |
|------------------------------|------|---|-------|---|
| Bon Wilhelmshaven und Zever: | 7,55 | — | 11,30 | — |
| „ Zever: | 2,00 | — | 8,15 | — |
| „ Bremen: | 8,15 | — | 12,37 | — |
| „ „: | 2,15 | — | 6,00 | — |
| „ „: | 9,00 | — | — | — |
| „ Nordenhamm: | 8,15 | — | 2,15 | — |
| „ Leer: | 8,00 | — | 11,40 | — |
| „ „: | 1,55 | — | 8,20 | — |
| „ Quakenbrück: | 8,05 | — | 2,05 | — |
| „ „: | 8,25 | — | — | — |

Abfahrt:

| | | | | |
|---------------------|-------|---|------|---|
| Nach Wilhelmshaven: | 8,35 | — | 2,40 | — |
| „ Zever: | 8,35 | — | 2,40 | — |
| „ Bremen: | 6,33 | — | 8,15 | — |
| „ „: | 11,45 | — | 2,15 | — |
| „ „: | 8,35 | — | — | — |
| „ Nordenhamm: | 8,15 | — | 2,15 | — |
| „ Leer: | 8,30 | — | 2,35 | — |
| „ „: | 6,10 | — | 9,15 | — |
| „ Nach Quakenbrück: | 8,36 | — | 2,25 | — |
| „ „: | 6,11 | — | — | — |

Familien-Nachrichten.

Geborene: Gymnasiallehrer Dr. Kellerhoff Oldenb. 1 T.

Gestorbene: Auguste Seemann geb. Willers Oldenburg.